

Sonnen-Strahlen

Bundes-Organ des „F. Z. A. S.“

Als Manuskript gedruckt für Br. Frn.

4. Jahrgang. O Nürnberg, 1. November 1910. O Nummer 5.

Denken, was wahr, und fühlen, was schön,
und handeln, was gut ist.
Darin erkennt der Geist das Ziel des vernünftigen Lebens.

Frau und Freimaurerei.

Vortrag von Br. Alfred Cohn.

Das Thema des heutigen Vortrages, so kurz und prägnant es gestellt ist, schließt in sich zwei Probleme ein, von denen das eine bereits seit längerer Zeit die breite Öffentlichkeit beschäftigt hat, während das andere nur für einen verhältnismäßig kleinen Kreis von Interessenten besondere Beachtung findet. Aus diesem allein schon geht hervor, daß es unmöglich ist, im Rahmen eines kurzen Vortrages die Beziehungen der beiden Probleme zu einander erschöpfend zu behandeln, und so sollen diese Ausführungen, die ja bis jetzt nur einen theoretischen Wert haben können, einzig und allein einen kleinen Versuch darstellen, einen Beitrag zu dieser Frage zu liefern, in der wohl vorläufig noch nicht das letzte Wort gesprochen sein wird.

„Mulier taceat in ecclesia“, die Frau soll in der Gemeinde schweigen. Mit diesem intoleranten kirchlichen Satze könnte man, wenn auch mit einiger Einschränkung, das Verhältnis der Frau zur Freimaurerei ausdrücken, um fast gesagt zu haben, was auch heute noch auf die diesbezüglichen Verhältnisse paßt. Es ist dies ja durchaus nicht verwunderlich in Anbetracht des Umstandes, daß noch im 20. Jahrhundert, welches man mit Stolz als Jahrhundert gewaltiger Entdeckungen und Erfindungen auf allen Gebieten anspricht, dem nach völliger Gleichberechtigung strebenden Frauengeschlechte die wichtigsten Rechte auf dem Gebiete der Politik und der Rechtsprechung ganz oder teilweise versagt sind. Allerdings hat das Jahrhundert der Aufklärung auch bezüglich der sozialen Stellung der Frau manche Schranke beseitigt, manches Vorurteil verbannt, manchen Weg zur Weiterentwicklung geebnet, und es ist daher notwendig, in kurzen Zügen auf die sogenannte Frauenbewegung einzugehen, welche ja nur

den Ausdruck der geistigen Weiterentwicklung der Frau darstellt. — In seinem Buche: „Die Frau und der Sozialismus“ sagt August Bebel: „Frau und Arbeiter haben gemein, Unterdrückte zu sein. Die Formen der Unterdrückung haben im Laufe der Zeiten gewechselt, aber die Unterdrückung blieb. Diese beiden Sätze finden wir von fast allen, die über die Frauenfrage geschrieben haben, bestätigt, und es ist interessant, in Lily Braun's Werk über die Frauenfrage nachzulesen, daß bereits in prähistorischer Zeit der Grund gelegt wurde, wie aus dem ursprünglich dem Manne durchaus ebenbürtigen weiblichen Geschlecht das sogenannte schwächere Geschlecht werden mußte und lange ehe die Sklaverei erfunden, die Frau die erste Sklavin des Mannes darstellte. Und so folgen hier im Auszuge die Ausführungen Lily Braun's, daß das Weib wohl jagen und kämpfen konnte wie der Mann, ihm also ursprünglich in keiner Weise nachstand, aber sobald sie Kinder gezeugt hatte, an diese gebunden war. Dadurch entsteht die erste Arbeitsteilung. Die Frau baut das schützende Dach für sich und ihren hilflosen Säugling; in die Felle der Tiere, die der Mann erlegt, hüllt sie instinktiv das kleine frierende Geschöpf und gewinnt dadurch die Anregung, schließlich auch für sich ein deckendes und wärmendes Kleidungsstück zu schaffen. Sie muß, wenn die Nahrungsquelle in ihrer Brust versiegt, den Hunger ihrer Kinder auf andere Weise stillen, und so lernt sie die Mahlzeit zubereiten, indem sie nicht nur das Fleisch des Wildes, der Fische und Vögel dazu verwendet, das ihr der Mann von seinen Jagdzügen bringt, sie benutzt auch die Knollen, Körner und Früchte, die sie selbst findet, und gewinnt schließlich die Fertigkeit, sie für den Gebrauch anzupflanzen.

Die Frau wurde immer seßhafter, und der Mann sah ihre Hütte bald als den Zufluchtsort an, wo er nicht nur zu flüchtiger Ruhe einkehrte und Obdach, Nahrung und Kleidung fand, sondern wo er auch seine Beute verwahren konnte. Noch anziehender wurde die Hütte für den Mann und wichtiger die Gebundenheit der Frau, als die Menschheit das Feuer kennen und schätzen lernte. Die natürliche Hütterin und Bewahrerin des Feuers war die Frau. Und so war es nicht etwa instinktiver Familiensinn oder Liebe zu Weib und Kind, welche den Mann an den häuslichen Herd immer wieder zurückzogen, sondern lediglich die rohen physischen Bedürfnisse. So weit Lily Braun, aus deren Worten die weitere Entwicklung sich bequem verfolgen läßt. Sorgfältig wird in den Religionen die dienende Stellung der Frau festgelegt. Die Frau ist das Spielzeug oder Lasttier des Mannes. In manchen Kulturen gilt sie als unrein, mit wenig Achtung sprechen die indischen Religionen von ihr, welches Ausdruck findet in dem Satze: Eine Kuh ist mehr wert als tausend Weiber. Überall sinkt sie herab

als Mittel zur Erzeugung von Nachkommen, vor allem von Söhnen, und selbst eine auf einer höheren Stufe stehende Religion, wie es die jüdische doch ohne Zweifel darstellt, konnte Bestimmungen enthalten, daß der Mann die Frau verstoßen mußte, welche unfruchtbar blieb. Allerdings hob sich, je weiter sich die Religionen entwickelten, die Stellung der Frau, sodaß sie schon bei den Römern sich etwas größerer Wertschätzung erfreute, und es blieb dem Christentum vorbehalten, sie wenigstens vor Gott dem Manne gleichzustellen. Der Marienkultus brachte ihr dann auch die Achtung der menschlichen Gesellschaft und stellte sie damit auf eine höhere Stufe. Trotzdem konnte dieser durchaus nicht ursprünglich christliche Kultus nicht verhindern, daß der Katholizismus in der Frau das dem Manne unterstellte sinnliche Geschöpf sah, geneigt den Mann zu verführen und ihn zur Sünde zu verleiten und daß auch die Reformatoren, insbesondere Luther, für die Besserstellung der Frau nicht viel übrig hatten. Im Mittelalter genoß die Frau wohl größere Ehren, was bei den Minnesängern den schönsten Ausdruck fand, doch blieb sie stets dem Manne untertan, der ihr auf keinen Fall das Recht des freien Wettbewerbes im Kampfe ums Dasein zugestehen wollte. Erst mit der großen französischen Revolution, die den erstaun aufhorchenden, bis dahin beinahe leibeigenen Völkern die Lehre von der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit verkündete, setzte die sogenannte Frauenbewegung ein, indem sich Frauen fanden, die an den von der Revolution propagierten Grundsätzen partizipieren wollten. Vorher hatte bereits in Amerika eine Bewegung eingesetzt und zwar zur Zeit des Unabhängigkeits-Krieges, den Nordamerika gegen England in den Jahren 1774-1783 führte. Damals fanden sich dort Frauen, welche für das politische Stimmrecht der Frau Propaganda machten; die eigentliche Frauenbewegung jedoch mit allen ihren Konsequenzen entstand während der französischen Revolution, wie bereits vorher gesagt. Von dem Zeitpunkt an hat diese Bewegung nicht mehr aufgehört, sondern ist international geworden, und ungefähr seit dem Jahre 1860 haben sich Frauenorganisationen gebildet, die unabhängig in ihrem Sinne gearbeitet und Fortschritte gemacht haben. Heute ist die Frau in sozialer Beziehung wohl in allen zivilisierten Ländern dem Manne gleichgestellt und erstrebt jetzt hauptsächlich die völlige Gleichstellung in politischer und rechtlicher Beziehung sowie auf dem wirtschaftlichen Gebiete, nachdem es ihr ermöglicht worden ist, auf Grund derselben Vorkenntnisse und Vorbildung den Daseinskampf aufzunehmen wie der Mann, ihr früherer Gebieter und jetziger Gefährte und Konkurrent.

Während die Frauenfrage, wie schon gesagt, in vollster Öffentlichkeit aufgerollt und behandelt wurde, spielt sich die Entwicklung der Freimaurei nur vor dem Forum einer kleinen, aber ausgewählten

Menge ab und ist daher nicht im Stande, derartig wie die vorher behandelte Frage auf die Gemüter der Allgemeinheit einzuwirken. Der Kürze der Zeit wegen ist es notwendig, in diesem Vortrage die historische Entwicklung der königlichen Kunst, wie man die Freimaurerei zu nennen pflegt, zu übergehen, und können hier nur Zwecke und Ziele derselben kurz definiert werden. Die Freimaurerei bedeutet nach einem einschlägigen Werke über dieselbe nichts anderes als Lebenskunst, und zwar verlangt sie nach innen edle Gesinnung, selbstbewußte, auf die Erfüllung der menschlichen Bestimmung hingearbeitete Arbeit; nach außen kunstgerechtes gesellschaftliches Bauen an der Vollendung der Menschheit. Der Freimaurerbund soll alle Brüder ohne Unterschied des Ranges, Standes und des religiösen Bekenntnisses umfassen, gebunden nur an die Forderungen der Ethik, die allen höher strebenden Menschen gemeinsam sind. Zur Erreichung seiner Ziele dient ihm einerseits der Ritus, die Pflege der Geselligkeit und die Ausübung humaner Werkthätigkeit. Er ist kein Geheimbund, sondern eine geschlossene Gesellschaft, denn weder seine Grundsätze, noch seine Gesetze und Geschichte sind geheim. Die Gebräuche des Bundes und die Symbole sind rein ethischer Natur und enthalten nichts, was gegen die Staatsgesetze verstößt. Gegen dieses eben kurz skizzierte Programm könnte niemand etwas einwenden, wenn nicht, was sich hauptsächlich auf die deutsche Freimaurerei bezieht, kirchliche Bestrebungen einen ganzen Teil des guten Zweckes, welche eine so edle Sache erfüllen konnte, paralytisiert hätten. Dadurch bekam die deutsche Freimaurerei einen dogmatischen Einschlag, welcher sich in einer gewissen Intoleranz auf konfessionellem Gebiete ausdrückte und daher zu Spaltungen innerhalb des Bundes führte. Es entstanden auf diese Weise neue Logenbünde, welche versuchten, sich von dieser Unduldsamkeit freizuhalten; auch bildeten sich konfessionelle und andere Vereine, welche zum Teil nur in der äußeren Form der Freimaurerei nachgebildet waren.

Im Gegensatz zu ihren deutschen Brüdern haben sich andere Freimaurerbünde, wie die französische Freimaurerei, von kirchlicher Intoleranz nicht beeinflussen lassen, sondern haben dieselbe im Gegenteil bekämpft. Französische Freimaurer waren es, die in die Politik eingriffen, als es sich darum handelte, kulturelle Bestrebungen durchzuführen, welche der Allgemeinheit dienstbar sein sollten. Francesco Ferrer, der mannhaft den Märtyrertod erlitt für seine Bestrebungen, dem spanischen Volke Licht und Aufklärung zu bringen, gehörte dem französischen Freimaurerbunde an. Daher haben die französischen Brüder sich stets der erbitterten Gegnerschaft des Klerus zu erfreuen gehabt, welche soweit führte, daß auch das Papsttum in den Kampf eingreifen mußte. In letzter Zeit ist nun der mehr und mehr mit der

Kirche verbundenen Freimaurerei ein anderes Problem auf den Leib gerückt in Gestaltgewaltiger Fortschritte der monistischen Forschung, welche das Dasein eines persönlichen Gottes negieren muß und deren Logik sich wohl auch mancher Bruder Freimaurer nicht entziehen kann. Solche Brüder geraten nun, da sie auf die kirchliche, also dualistische Freimaurerei festgelegt sind, in einen Gewissenskonflikt, aus dem sie sich nicht herausfinden können. Es war daher nur eine notwendige Konzession an die zeitgemäße Fortentwicklung der Freimaurerei, daß sich ein Bund bildete, dem ja auch wir angehören, der die königliche Kunst unter Ausschaltung jedes Dogmas pflegen will, der also seinen Mitgliedern volle Gewissensfreiheit läßt und sie außerdem veranlaßt, selbst an der Entwicklung und kulturellen Förderung der Menschheit im modernen Sinne mitzuwirken.

Es ist durchaus erklärlich, daß das aufstrebende Frauengeschlecht, das schon während der französischen Revolution Klubs gründete, die dem Zwecke dienten, eine politische Gleichstellung der Frau mit dem Mann zu erstreben, auch in sittlicher Beziehung eine Gleichstellung zu erreichen suchte, und so lag es durchaus nahe, Anschluß an die Brüder Freimaurer zu suchen, die sich ja die Träger der sittlichen und kulturellen Arbeit nannten. Zwar kennt die Geschichte der Freimaurerei mehrere Frauen, die Eintritt in den Bund erlangten; aber erst im vergangenen Jahrhundert konnten die Frauen daran denken, Bresche in dieses bis dahin nur den Männern vorbehaltenen Gebiet zu legen. Damals entstanden die sogenannten Frauenlogen, welche vom Bunde anerkannt wurden. So gab es in Frankreich mehrere anerkannte Bauhütten dieser Art, welche jedoch wieder eingingen zum großen Teil durch kirchliche Intoleranz. Noch heute existiert in Frankreich eine Frauenloge, die aber nicht anerkannt wird. In Spanien sind, wie ich einem Vortrage aus unserem Blatte entnehme, noch heute anerkannte Frauenlogen tätig, wenn auch mit gewissen Einschränkungen so daß man beispielsweise jedem weiblichen Logenbeamten einen männlichen Berater zur Seite stellte, damit in den Frauenlogen richtig gearbeitet würde, eine Bevormundung, die in unsere moderne Zeit — der Beschluß datiert aus dem Jahre 1893 — wenig paßt. Auch in Amerika sind Frauenlogen anerkannt und zahlreich verbreitet. Nur in Deutschland, wo ja auch die Frauenbewegung die geringste Unterstützung findet, nicht zum mindesten infolge der politischen Ohnmacht, zu welcher die heutigen linksstehenden Parteien verurteilt sind, existieren keine Frauenlogen, wenn man von den sogenannten „Rebeka“-Logen der Odd-Fellows absieht, deren Wirksamkeit auf humanitären Gebieten, insbesondere dem der Wohltätigkeit liegt. Man hat gegen die Institution der Aufnahme von Frauen die unglaublichsten Gründe ins Feld geführt u. a. denjenigen, daß die Arbeiten der Br.

stets hinter verschlossenen Türen stattfinden und so die Gegner der Freimaurerei noch mehr Stoff zu übler Nachrede hätten. Das ist denn doch etwas weit hergeholt, denn hätte die Königliche Kunst solche Nachrede zu fürchten, so läge doch eine andere Verleumdung bei der heutigen Zusammensetzung viel näher. Auch das Argument, daß die Frau nicht imstande sei, die Schweigepflicht zu bewahren, ist doch hinfällig. Gegen das Eindringen der Frau in den Freimaurerbund wird sich immer der Teil der Brüder, der mit der Kirche geht, wenden, da die Religion nur einmal das Weib niedriger einschätzt und es als Trägerin der verfehmten Fleischeslust und als Gefäß der Sünde zu unterdrücken sucht. Umsomehr haben wir modernen Freimaurer die Pflicht, genau zu prüfen, ob es nicht möglich ist, der Frau unseren Bund zu öffnen, da wir ja dazu da sind, allen modernen Bestrebungen die notwendigen Konzessionen zu machen. Für ihre Aufnahme sprechen Gerechtigkeit und Logik. Gerechtigkeit, weil wir im Weibe den durchaus ebenbürtigen Gefährten in jeder Beziehung anerkennen müssen und sie daher nicht mehr willkürlich als ungeeignet ausschließen können, ohne einen strikten Beweis für ihre Untauglichkeit erbringen zu können. Ferner ist es doch nur vernunftgemäß, wenn wir die trennende Schranke beseitigen, da die Frau infolge ihrer gleichen Vorbildung wie der Mann durchaus imstande ist, die Resultate moderner Forschung mit Eifer und Interesse zu verfolgen und so gerade die modernen Pflichten der Freimaurer erfüllen kann. Aber auch den humanitären Forderungen kann sie durchaus Rechnung tragen, wie sie bereits gezeigt hat, indem sie in echt freimaurerischer Weise ihre Nächstenliebe betätigte. Ein leuchtendes Beispiel hierfür sind die Frauenvereine vom Roten Kreuz mit ihren zahlreichen Unterabteilungen, von denen hier nur der Zweigverein für die Krankenpflege, insbesondere die Tuberkulose erwähnt sein mag, der Kampf gegen diesen schrecklichen Würgeengel der Menschheit, der ja auch jetzt noch so viele Opfer erfordert. Es fallen unter die humanitären Betätigungen die zahlreichen privaten Wohltätigkeitsvereine, die Ver- eine zur Hilfe für uneheleiche Mütter, diejenigen für Kinderschutz, für Säuglingspflege und manche anderen. In allen Stellungen hat sich die Frau bewährt, wo man Anforderungen an ihre werktätige Nächsten- liebe gestellt hat. Sie zeigt heute in einer Reihe von Fällen als Vor- mund, als Armenpflegerin, in den Bestrebungen zur Bekämpfung des Mädchenhandels, zur Besserung entlassener Sträflinge und in einer Reihe von anderen Ehrenämtern, daß sie für alles dieses außerordent- lich geeignet ist. Daß die Frau auch imstande ist, auch in ethischer Beziehung den Forderungen der Freimaurerei gerecht zu werden, kann ernstlich nicht bezweifelt werden, da die heute gültigen Grundsätze der Ethik ja Allgemeingut beider Geschlechter sind.

Was gegen die Zulassung der Frau sprechen könnte, nämlich die Furcht vor der Konkurrenz, darf nicht stichhaltig sein, denn die Freimaurerei ist ja keine wirtschaftliche Bewegung, sondern hat für die geistige Hebung des Menschengeschlechtes zu wirken, hat also rein ideale Interessen zu vertreten, die sicher bei dem weiblichen Geschlechte nicht zu Schaden kommen würden. Auch in juristischer Beziehung liegt nichts vor, was gegen die Aufnahme der Frau in den Bund sprechen würde. Wie eine solche Zulassung praktisch durch- zuführen sein würde, ob es richtig ist, spezielle Frauenlogen einzu- führen oder ob es zweckentsprechender ist, die Frauen zu den Logen der Männer zuzulassen und mit ihnen gemeinsam zu arbeiten oder ob noch ein anderer Modus gefunden werden muß, erübrigt sich hier zu erörtern, da dieser Vortrag nur als theoretischer gedacht ist und die praktische Seite der Frage allein im sogenannten Fachkreise, d. h. von den Brüdern erledigt werden kann. Vielleicht ist es nur eine Frage der Zeit, daß auch in Deutschland die kräftig aufstrebende Frauenbewegung selbst, die ja nach bekanntem Beispiel auch un- bekümmert um Tagesmeinungen auf dem Marsche ist und gegen alle Vorurteile wegräumen wird, wodurch dem Freimaurerbunde manche neue Arbeitskraft zugeführt werden kann, wahrlich nicht zum Schaden der Freimaurerei.



Aus der Vorgeschichte der Freimaurerei und die Zunftsaage.

Von Br. Ludwig Frohgemüt — Gelsenkirchen. Quelle: Findel,
Geschichte der Frm. usw.)

Es war in den sechziger Jahren. Kronprinz Friedrich Wilhelm kam nach Neustettin (Pomm.). Die Honorationen der Stadt sowie die Standesherrn waren zu seinem Empfange von den maßgebenden Behörden nach der Kreisstadt befohlen worden. Ein mir persönlich gut bekannter Rittergutsbesitzer — Kurt von Manteuffel — lehnte diese Aufforderung mit den Worten ab: „Wir Manteuffels sind älter als die Hohenzollern; er mag zu mir kommen.“ Woher hatte dieser pommersche Edelmann den Mut, so dem zukünftigen Landesherren entgegenzutreten? Das Bewußtsein, aus uraltem Geschlecht zu stammen, legte ihm diese Worte in den Mund und verlieh ihm den

unbeugsamen Ahnenstolz, den er, obgleich nicht in glänzenden Verhältnissen lebend, bis an sein Ende bewahrte. Vielfach finden wir es noch heute im gesellschaftlichen Leben, daß dieser oder jener sich darauf etwas einbildet, wenn er seinen Stammbaum über mehrere Jahrhunderte zurück verfolgen kann und den Beweis erbringt, daß seine Urväter berühmte Männer waren. Wenn schon der Einzelne gern seinen Anfang weit zurückverlegen möchte, wie kann es dann bei Vereinigungen, die doch aus Einzelnen sich zusammensetzen, anders sein? Durch das Alter einer Institution, sei es ein Bund, ein Verein, ein Geschäft, sucht man den Wert der Existenz jedermann handgreiflich zu machen. Es darf daher nicht Wunder nehmen, wenn auch die Freimaurerei ihre Bedeutung durch ehrwürdiges Alter mit zu begründen sucht.

Es war gewiß edle Begeisterung, die schreib- und redegewandte Männer veranlaßte, über die Entstehung derselben nachzuforschen und die Resultate ihrer Arbeit den Brüdern vorzulegen. Daß die Kritik nun einsetzte und zu neuen Forschungen veranlaßte und reizte, ist naturgemäß und daß sie wunderbare Hypothesen erfand, war folgerichtig. So behauptete der gelehrte Br. Oliver in seiner Schrift „Antiquities of Freemasonry“ mit voller Überzeugung, daß die Fm. schon vor der Erschaffung der Welt bestanden habe und später im Paradiese von den ersten Menschen ausgeübt worden sei. Im Volke Israel war sie schon als Orden organisiert, so daß Moses als Großmeister, Josua als deputierter Meister auftreten konnte. — Andere Schriftsteller finden den Ursprung bei den Ägyptern, Römern, Griechen, und andern klassischen Völkern. Der schlaue Schotte Ramsay war der erste, der die Entstehung — freilich aus rein egoistischen und politischen Gründen — nicht in das Altertum, sondern in eine geschichtliche Zeit, in die Zeit der Kreuzzüge, verlegte und sie mit dem Orden der Tempel in Verbindung brachte. Seine Beweisführung war naiv und doch verblüffend: der Orden hatte Grade, Gewänder mit symbolischer Deutung, bestimmte Ordensgesetze, verfolgte vor seinem Verfall neben kriegerischen — humanitäre Ziele usw. genau so, mit Ausnahme der Kriegführung, war es mit der Fm., ergo war letztere nur eine Fortsetzung desselben, der Inhalt war derselbe, nur die Form hatte sich im Laufe der Zeit geändert. Von ähnlichen Voraussetzungen waren auch seine Vorgänger ausgegangen. Sie fanden auf Grund ihrer Forschungen Ähnliches, Verwandtes; ergo stand die Wiege des Freimaurertums in Ägypten, Persien oder auch in den ersten christlichen Gemeinschaften. — Moses trug, als er die Schafe seines Schwiegervaters hütete, Schuhe, die er, da die Überlieferungen von keiner Schuhmacherzunft berichten, selber angefertigt haben muß. Wer nun behaupten wollte, Moses sei der Vater der Schu-

macherei, der würde heute von dem ehrsamem Handwerk jedenfalls nicht ernst genommen werden. So auch in andern Berufen und Institutionen. Aus diesen wenigen Beispielen mag hervorgehen, wie unwissenschaftlich die Geschichte der Freimaurerei in jener Zeit, also zu Anfang des 18. Jahrhunderts, bearbeitet wurde. Erst zu Ende des genannten Zeitalters blieb es einem Geistlichen, dem Abbé Grandier in Straßburg, auf Grund ernster Studien im Archiv des hohen Stifts „Unserer lieben Frau“ vorbehalten, einen geschichtlichen Zusammenhang der Fm. mit der Bruderschaft der Steinmetzen des Mittelalters zu vermuten. Er war ein Nichtmaurer und suchte diese prählische, aufgeblasene Gesellschaft in ihrer knechtischen Nachahmung der Gesetze und Gebräuche dieser Zunft lächerlich zu machen. Es leuchtet ein, daß durch die Behauptungen dieses Laien, die in die Öffentlichkeit drangen und die Fm. arg kompromittierten, die Forschung nach der Entstehung derselben ins Rollen kam. Ganz hervorragend in dieser Beziehung betätigte sich u. a. der philosophische Schriftsteller und Historiker Krause. In seinem Werke, „die drei ältesten Kunsturkunden der Fm.-Bruderschaft“ suchte er aufs bestimmteste den Ursprung der Fm. in den Baugenossenschaften des Mittelalters zu beweisen, führte jedoch den historischen Faden zurück auf die Baukorporationen der Römer. Die Zusammensetzung derselben in verschiedenen Graden, ihre Wertschätzung als moralische Person, ihre von der Gesellschaft anerkannte Bildung — sie waren Künstler im wahren Sinne des Wortes — ihre Aufnahmebedingungen usw. bestätigten ihm seine Auffassung. Doch muß diese als irrig voll und ganz ausgeschaltet werden. Es war eben nur Verwandtes im Äußeren nachgewiesen worden. Der Kern, das Wesen der Fm. war nicht vorhanden. Humanitäre Bestrebungen im Sinne der königlichen Kunst, Brüderlichkeit im kosmopolitischen Sinne kannten diese Korporationen nicht. Sie waren, wie alle Zünfte und Geheimbünde des Altertums einfach nur auf sich selbst bedacht, bestrebt, ihre künstlerische Tätigkeit unter ihresgleichen auszubilden, geheimzuhaltend und keinen Fremden oder Ausländer darin einzuweihen. Nur dem Vaterlande sollte gedient werden. Daher waren es meistens — im gewissen Sinne natürlich, rein nationale Vereine — das gesellschaftliche Leben bietet in den verschiedenen Verbindungen so viele Ähnlichkeiten mit den Einrichtungen der Fm., daß wir auf Grund dieser nicht behaupten oder sogar beweisen dürfen, daß die Fm. hier und dort das herausgesucht habe, was sie berechtigten konnte, eine eigene Verbindung zu gründen oder sie sogar als daraus hervorgegangenes Institut zu bezeichnen. Das menschliche Leben bietet überall Gleiches, Ähnliches und Verwandtes. Es liegt mir nun durchaus fern, die Methoden der Fm. Geschichtsforscher zu kritisieren, oder

die Ergebnisse ihrer Arbeit herabzuwürdigen, fest steht — und das ist das Resultat aller Forschungen —, daß unsere Kunst ihre Wiege in England zu suchen hat, und daß sie aus dem Zusammenschluß der vier alten Londoner Werkmaurerlogen zu einem Bunde, der geistiges Bauwerk, einen Tempel der Humanität, aufrichten wollte, am Johannisstage (24. Juni) 1717 hervorgegangen ist. —

So käme ich nun zum II. Teile meiner Arbeit, der *Zunftsage*.

Die Zunftsage.

Habe ich im I. Teil nachzuweisen versucht, daß die Freimaurei nicht aus Gesellschaften des Altertums entstanden sein kann, obgleich in ihren Einrichtungen und Gebräuchen Anklänge irreführen könnten und unumstößliche Forschungen ergeben haben, daß sie ein eigenartig neuer Bund ist, fußend auf dem Masermentum des Mittelalters, himmelweit davon verschieden in der Arbeit und den Zielen, so dürfte es doch interessieren, aus der Vorzeit des Maurertums das zu erfahren, was vor seiner Geschichte liegt: die Zunftsage. Interessant insofern, als diese Sage auch heute noch irrtümlich vielfach von Freimaurerlogen als zu ihnen gehörig bezeichnet wird. Vorweg sei bemerkt, daß in England, Schottland und Deutschland die Maseronen den Anfang ihrer Zunftsagen, also der ihres Landes, auf bestimmte Jahre zurückführen: die Engländer die Yorksage auf das Jahr 926, die Schotten die ihre auf 1140 und die Deutschen die ihre auf das Jahr der Erbauung des Magdeburger Domes, das sie aber irrtümlich auf das Jahr 876 zurückdatieren, während der Bau erst 1211 seinen Anfang nahm. Aber aus einer gemeinschaftlichen Ursage, die in ihren Anfängen vor den genannten Jahren liegt, sind alle drei entstanden. In der königlichen Bibliothek des britischen Museums wurde sie in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts von Halliwell entdeckt und zwar in einem Umfange von 86 Zeilen. Daß sie durch Wiedergabe von Mund zu Mund erweitert und mit Zusätzen versehen wurde, ist mehr als natürlich. In der Einleitung erfleht Verfasser Gottes Gnade zur Lebensführung, um nach dem Tode der Seligkeit gewiß zu sein, gibt alsdann die sieben freien Wissenschaften des Altertums an — Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie — bezeichnet als Grundlage oder Mutter aller Wissenschaften die Geometrie, weil ohne dieselbe Kaufleute und Maseronen, wohl die wichtigsten Berufsstände damaliger Zeit, nicht auskommen können, und weil nur durch sie gemessen und gewogen werden kann. — Nun die eigentliche Sage in freier Darstellung: Im Lande Nod, jenseits Eden, lebte Lamach, der ein Nachkomme Kains war. Er hatte drei Söhne, Inbal, Jubal und Thubalkain. Diese erfanden Künste und die Wissenschaften und die Baukunst, der

zweite die Musik, und zwar ersterer die Geometrie, letzterer die Schmiedekunst. Damit diese nicht verloren gehen möchten und ewig erhalten würden, gruben sie dieselben in zwei steinerne Säulen. Die Menschen mehrten sich und sündigten sehr wider den Herrn, sie wichen ab von Gottes Wegen und bekümmerten sich nicht mehr um die Denkmäler des menschlichen Geistes. Da schickte Gott die große Wasserflut über die Erde, sodaß alle Bösen vernichtet wurden. Nach diesem Strafgericht entdeckte Hermes eine der Säulen und verbreitete Kunst und Wissenschaft unter die Menschen. So kamen beide auch nach Babel, woselbst sie durch den Aufbau des Turmes, dessen Spitze den Himmel berühren sollte, der Maseronen Ruhm verkündigten. Der König Nimrod hatte die Bauleute lieb und rechnete sich selbst zu ihnen und gab ihnen sittliche Pflichten. Sie sollten Liebe und Treue einander bewahren und ihrem Bauherren in Fleiß und Ehrlichkeit untertan sein. Als sie aber doch beim Bau des Turmes in Streitigkeit gerieten, auch des Herrn vergaßen, verwirrte derselbe ihre Sprache, so daß keiner den andern verstehen konnte. Sie zerstreuten sich in andere Länder, breiteten dort ihre Wissenschaften aus und ließen dieselben von Geschlecht zu Geschlecht vererben. So ward auch Abraham darin unterwiesen, so daß er sie in Ägypten zu hohen Ehren bringen konnte. Sein gelehrter Schüler Euclid — man achte hier auf die großen Sprünge — wurde ein Meister darin und gab den Bauleuten weise Pflichten, wie es schon Nimrod getan hatte. Doch erweiterte er dieselben insofern, als er Treue für König und Vaterland, Brüderschaft, Brüderlichkeit und bei der Aufnahme den Treu- und Dienstleid forderte, auch den weisesten Maseronen zum Werkmeister bestimmte. —

Nun übergeht die Sage einen langen Zeitraum. Da tritt endlich König David hervor. Auch er hatte sich Euclids Lehre angeeignet und liebte dieselbe und verehrte ihre Träger, die Bauleute. Er ließ sie tiefer in den Wissenschaften unterweisen und gab ihnen besondere Vorrechte in seinem Lande. Weil er aber ein Kriegsmann war, durfte er den Bau des Tempels Jehovas, wie er wollte, nicht ausführen, und seinem Sohne Salomo wurde von Gott der Befehl, ein Haus dem Herrn zu errichten. 40000 Bauleute ließ er aus allen Ländern kommen, und davon sonderte er 3000 aus, die Meister auf allen Gebieten waren und auf Zucht und Ordnung halten mußten. Der König Iram (Hiram) von Tyrus — die Hiramssage bildet im Ritual der alten Loge eine nicht unbedeutende Rolle — hatte ein Bündnis mit ihm geschlossen und war auch ein Freund der Maseronen. Er unterschied Gesellen von Lehrlingen und ließ ihnen besonderen Sold auszahlen an einer Säule. Tiefstes Geheimnis mußten sie über ihre Arbeit bewahren, und keiner durfte den andern nach seiner Be-

zahlung fragen. Nach dem Tempelbau zerstreuten sich die Bauleute in die benachbarten Länder weiter und verbreiteten die Wissenschaften und Pflichten der Mäsonen. So drangen sie auch nach langer Zeit in Frankreich und England ein. Hier lebte der fromme Bischof Albanus. Der heidnische König des Landes liebte ihn sehr und ließ seine Stadt von einer hohen Mauer umgeben. Viele tausend Mäsonen bauten daran. Alban ward selbst ein Meister der Kunst. Er brachte diese bei dem Könige in hohes Ansehen, so daß er den Mäsonen einen Freibrief erteilte, so daß sie Versammlungen abhalten durften. Als Alban gestorben war verheerten viele Kriege das Land, und die Kunst der Bauleute schwand immer mehr, und ihre Pflichten kamen in Vergessenheit. Erst unter dem König Atheistan wurden die alten Schätze wieder hervorgegraben. Er belebte das Mäsonentum von neuem und gab zu, daß sein Sohn Edwin aufgestiegen wurde in die Bruderschaft. Dieser förderte die Bestrebungen derselben aufs eifrigste, erwirkte ihnen ebenfalls einen Freibrief, sodaß sie wieder ungestört Versammlungen abhalten konnten, erweiterte die vorhandenen Pflichten, gab ihnen neue, und erteilte ihnen besondere Rechte. Er selbst berief eine große Versammlung zu York und forderte die Erschienenen auf, Umschau zu halten nach vorhandenen Schriftsätzen und Gebräuchen der alten Mäsonen. — Da wurden Urkunden in französischer, griechischer, römischer und anderen Sprachen zusammengetragen, und aus allen ergab sich eine Übereinstimmung in den Zielen des Mäsonentums. Er ließ das Einheitliche, was herausgeschält wurde, zusammenfassen und in ein besonderes Buch schreiben. Zugleich befahl er, daß dieser Schriftsatz jedem neuen Mäsonen vor seiner Aufnahme durch Vorlesen bekannt gegeben wurde. So erzielte er ein festgefügtes Gesetz, das bei weiteren Zusammenkünften ausgebaut wurde. Auf diese Weise entstand im Laufe der Zeit das Ritual, das am 24. Juni 1717 bei Gründung der englischen Freimaurerloge verwertet wurde. (Über Edwin hat sich ein Kranz von Sagen gebildet, wovon Findel in seiner Geschichte des Freimaurertums ausführlich berichtet).

Sie ersen aus obigen Ausführungen, m. Br., wie die Sage zur Geschichte führt, und wie die Geschichte der Baukunst sich verknüpft mit den Fäden des Weltmaurerbundes.



Weiherede

zur Feier der Loge: „Auf zu den Höhen“ Elberfeld.
Sonntag den 2. Oktober 1910, von Br. H. J. Freund, Elberfeld.
Hochverehrter Grsmstr. usw.

Wenn wir des großen und edlen Zweckes gedenken, welchen unser Bund nicht allein zum Nutzen und Frommen seiner Brüder, sondern auch zum Heil und Segen der ganzen großen Menschheit in Rat und Tat zu erfüllen bestrebt war, ist und alle Zeit sein wird, wenn wir bedenken, wie er, den Blick auf das Rad der Zeit geheftet, dessen mächtigen Fortschritt bemerkt und sein eigenes Tun und Handeln mit diesem unausbleiblichen Fortschritt weise in Einklang zu bringen bemüht ist, so ist es selbstverständlich, wenn ein Redner am heutigen Tage alles das erwähnen möchte, was diesem unseren Bund als Herz und Kern dient, was ihn fest zusammenhält und ihn für alle Zeiten zu einem stahlharten Ganzen zusammengefügt hat.

Und dies sind die Grundsätze, nach welchen unsere Brüder handeln, Grundsätze, nicht aufgestellt von der Theorie der kalten Vernunft, sondern von der Praxis warmerherziger Menschenliebe, die alle und alles umschlingt und beleben möchte mit ihrem Hauche, damit die ganze Menschheit aus der Dunkelheit der Nächte der Irrsal ihr Haupt erhebe und ihre Blicke hinaufsende zur leuchtenden Sonne, der klaren, einfach reinen Wahrheit.

Noch zögert die Nacht — da glüht eine Röte im Osten fern; ein Funke zuckt — und mit goldener Garbe schießt jauchzend das Licht in das Land. —

Oft besprochen, können sie doch niemals genug besprochen werden, unsere Grundsätze, da ihren Vorzügen immer und immer wieder neue Seiten abgewonnen werden können und man in ihnen Schönheiten entdeckt, die aus ihrer Verborgenheit als blitzende Juwelen und Edelmetalle des menschlichen Geistes hervorgezogen, den geistigen Augen der Brüder dargelegt werden.

Dies ist der Zweck meiner Rede.

„Des Maurers Herz ist der Wahrheit geweiht“ lautet der erste der Grundsätze. Die Wahrheit ist es, der wir Treu gelobten.

Wahrheit ist es, wonach wir Menschen alle streben, bewußt und unbewußt, im wirklichen und im geistigen Dasein. Im Handel und im Wandel, im öffentlichen wie im privaten Leben, in einem Worte, auf allen Gebieten. Und der Wahrheit, der reinsten Wahrheit sei unserer Brüder Herz und Sinn geweiht, nicht unbewußt, sondern bewußt und zwar zielbewußt. Wir verleugnen nicht das Dasein einer Wahrheit, wie es einst Ägyptens Priester taten, deren einer, zu Saïs im Tempel der Wahrheit, den Vorhang zurückzog, hinter dem sich

das Bildwerk dieser erhabenen Göttin befinden sollte Der nach Wahrheit forschende Jüngling fand einen leeren Raum, ein Nichts. Wir glauben an eine Wahrheit, wir haben ihr in unsern Herzen einen Tempel gebaut und haben ihr unsern Sinn geweiht, uns ist sie heilig. Wir wollen mit dem Dichter sagen können:

Wahrheit, Freiheit, Menschenrecht,
Einst der Völker Millionen
Darum komm, wir barren dein,
Tag der Wahrheit, brich herein!

„Erkenne dich selbst“ der zweite Grundsatz.

Ein schwerer, vielleicht der schwerste von allen, denn wer ist wohl fremder als der Mensch seinem eigenen „Ich“ gegenüber?!

Sich selbst zu erkennen ist deshalb unser Hauptziel, und alle Brüder sind bestrebt, ihrem eigenen „Ich“ so gegenüber zu stehen, daß sie mit vollem Recht sagen können: Ich erkenne dich, das bist du, mein „Ich“!

„Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“, sagt Schiller, und wir haben uns diesen Spruch als dritten Grundsatz auserkoren. Edelsinn ist das Zeichen, an welchem man den auf der Höhe der Kultur stehenden Menschen erkennt, denn wo der Edelsinn mangelt, da ist das Gemüt kleinlich und der Geist minderwertig; wir alle, die wir die Lichttragenden sein wollen, müssen Edelsinn besitzen und auch beweisen, damit unsere Werke leuchten und allen und jedem bekunden, was wir sind; nämlich Lichttragende.

Vierter Grundsatz: „Übe Tugend“!

Tugend zu üben, sei das Bestreben der Brüder. Nicht Tugend, die bei Verwandten, Freunden und Religionsgenossen Anerkennung findet, sondern jene Tugend, die von allen Menschen, ohne Ausnahme anerkannt und gerühmt wird.

„Pflege Schönheit“ unser fünfter Grundsatz. Pflege Schönheit jeder Art, damit sie das Herz der Brüder und aller Menschen erfreue. Daß Schönheit überall ist, solltest du begreifen lernen, um fröhlich zu werden, fühlen, und im Paradiese zu leben. Denn Schönheit ist jene starke, geheimnisvolle Macht, welche die Seelen erhebt und Ideale schafft, Ideale aber schaffen regsame Geister. Schau um dich mit hellen Augen, heller, immer heller wird dir die Welt dann. Darum pflege Schönheit, damit wir Ideale haben, welche strebsame Geister hervorrufen, denn diese sind die Schöpfer alles Guten. —

Und nun unser herrlichster Grundsatz: Sei getreu der Pflicht. Leicht spricht sich dies Wort aus, aber schwer, ach so schwer, bis-

weilen fast gar zu schwer ist es, dieses Wort in die Tat umzusetzen. Aber ob leicht oder schwer die ausübende Pflicht sei, ein wahrer Maurer übt sie aus, eingedenk dessen, was er ist und sein will. Ein Lichttragender, ein Vorbild anderer in Gedanken, Worten und Werken! —

Und nun zu anderem:

Liebe Brüder, mit verbundenen Augen werdet ihr über die Schwelle des Tempels geführt, dem Lichte entgegen, ein Zeichen, daß ihr, die ihr in Finsternis gewandelt, endlich Klarheit um euch schaut.

In das Meer der Ewigkeit
Laßt den Kelch der Finsternis sinken,
Daß entwinde dem Schachte der Zeit
Schalen des Licht's und laßt uns trinken
Neuen Morgen in vollen Zügen.
Netz auch des Bruders dürstende Lippen
Seinem Sonnendurst zu genügen,
Reißt ihn aus der Finsternis Klippen.

Und aus dem Meere der Finsternis hebt sich alsdann die helle Sonne des Wissens empor, deren Glut uns anfeuert zu einem Leben, das ausgefüllt werden soll mit guten und edlen Handlungen zum Heile aller Erdensöhne. Jubelnde Kraft ist es, was die Flammensonne zur Erde schleudert von ihren Höhen.

Wer rasten und im Dunkeln bleiben will, über dem wird der Sieg des freien Gedankens sein ohne Ende.

Nicht Dogma stählet unseres Glaubens Kraft,
Uns leitet Wahrheit nur und Wissenschaft!

Es würde zu weit führen, die Fülle der Gedanken, die in diesen Zeilen liegen, nach allen Richtungen hin, jedem außerhalb unseres Bundes Stehenden, zu erläutern, daß er von der Richtigkeit des Sinnes derselben vollständig überzeugt sein sollte.

Aber dem Wissenden und denen, die klaren Geistes sind, ihnen genügt des Spruches Deutung, die da sagt: „Nur recht tun und nichts anderes wollen, ist das Gesetz der Tugend, und heilig ist die Pflicht.“! —

Als Alchimisten und Adepten suchen wir Gold hervorzubringen, aber nicht das falsche, trügerische Gold der irdischen Eitelkeit und Wohllebens, sondern das edle Gold der Genügsamkeit.

Und wenn wir es hervorgebracht haben und wir wollen es hervorbringen, — alsdann weben wir daraus eine glüdene Kette, eine

Bundesketten, zu andauernder Ineinanderfesselung gleich geschaffener Seelen: in diese Kette schmelzen wir hinein als köstliche Juwelen, „Die Gedanken freier Geister.“

Auch Zauberer sollen die Brüder sein, die da Liebestränke be-
reiten, Liebestränke der Brüder- und Nächstenliebe, die denjenigen,
dem sie dargereicht werden, den Sinn für die Tugend stärken, daß
sie reinen Herzens ihren Lebensweg wandeln.

Die Tugend jedoch, welche wir insbesondere auszuüben ver-
pflichtet sind, ist: die Treue gegen unsern Bund, wie er sie uns ge-
bietet und zu der er sich auch uns gegenüber verpflichtet hat.

So sei der Bruderliebe der Meisterstuhl geweiht — Brüder Vor-
steher seien die Vernunft und die Beständigkeit, und Bruder Redner
möge das herrliche Vertrauen sein. Als unsern Bruder Schatzmeister
aber betrachten wir die Hoffnung, die stets eine Fülle der reichsten
Schätze in sich birgt; diesem Schatzmeister stehe als Bruder Sekretär
zur Seite die Ordnung, die segensreiche, die belebende und unter-
stützende, und Nachsicht möge als Zeremonienmeister bei uns tat-
en und wirken.

Wahrheit und Liebe und Treue gegen sich selbst, die Hauptsäulen,
die da alles Menschliche stützen, stets mehr und mehr bei uns zu
befestigen, sei unser Ziel.

So steht unser Bund fest und stark da und trotz jeder Zeit und
allen Stürmen, unser Bund, dessen Brüder Hand in Hand daher-
schreiten in Treue, in Freud' und Leidestagen. Was Schiller in
seinem Freiheits-Schauspiel: „Wilhelm Tell“ so schön gesagt hat
wir wollen es in die Tat umsetzen.

Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern
Zusammenhalten stets in Not, Gefahr.

Mensch unter Menschen sein, das Menschsein überhaupt, ist
das Ziel, nach dem wir streben.

Hier sind wir alle gleich geworden,
Hier ist kein Freier und kein Knecht
Und sicher vor Gedankenmorden,
Übt hier der Geist allein sein Recht.

Jener Geist, dessen Flammenschwert in der Dunkelheit der
menschlichen Gedankenfinsternis magisch leuchtet und blüht. Aber
wenn wir das finstere Joch überwinden wollen, dann müssen sich
noch viele Kräfte mit uns zum Kampfe verbrüden. Wir müssen
danach streben, stark genug zu sein, uns durch eigene Kraft zu
retten, sodaß wir das stolze Wort von uns sagen können: „Wir

hätten nichts, wenn wir uns selbst nicht hätten.“ — Und dieser
Stärke bewußt dürfen wir dann dem Bunde zurufen:

Ja, in dir selber schlummert jene Macht
Zu retten dich, zu leiten und zu richten.
Erkenne sie! Und um dich her die Nacht,
Wird durch des Geistes Schöpfungskraft sich lichten.
Was dunkel war, wird sich dem Geist enthüllen,
Der kühn des Wahnes Fesseln sich entrafte,
Wir können alle durch den eigenen Willen,
Wir haben alles durch die eigene Kraft!

Unsere Loge, deren Weihe wir heute begehen, sie führt uns ge-
treu ihren Namen: „Auf zu den Höhen!“ auf zu den Höhen der
Menschheit, sie lehre uns die Ideale befolgen, die in unsern Grund-
sätzen enthalten sind, damit die dunkle Nacht vergehe und der helle
strahlende Sonntag hereinbrechen möge, an den keine Macht der
Erde den gewaltigen Flügelschlag des Geistes, der da an alle
Herzensspalten klopft, verscheucht.

Wir wollen heute das Gelübde ablegen, mitzuarbeiten und mit-
zuwirken, daß es unserm Bunde gelingen möge, in diesem Geiste
Geltung und Macht zu schaffen. So schweb' denn empor, mein Geist
auf Sturmesschwingen!

Du siehst schon ein Paradies erblühen.
Nur Mut, nur Mut, es muß gelingen,
Und unsere Enkel segnen unser Müh'n.
Dum Preis und Ruhm der welhevollen Stunde,
Die uns vereint zum segensreichen Bunde!

Was kümmert uns der neid'schen Feinde Hohn,
Von ferne schon die Siegesfeuer loh'n!
Der Ruf: „Herbei zur Wahrheit!“ ist erschollen,
Mag auch der Sturm uns jäh entgegenrollen,
Wir dringen durch, trotz seines Donnergerollens.
Warum? — Deshalb: „Wir wissen was wir wollen!“
Ja unserm Geistesbanner treu wir stehn.
Hebt es empor! — Vorwärts! — auf zu den Höhen!



Programmatisches.

Für das Verständnis der Geschichte und des Wesens der Fm. ist eine Rede von außerordentlicher Bedeutung, die der Landesgroßmstr. Br. Graf zu Dohna der Gr. Landesloge der Fm. von Deutschland zu Berlin bei deren Johannisfest am 24. Juni d. J. gehalten hat. Diese Gr. Landesloge hat jetzt nach 64 jähriger Arbeit eine Ritualänderung eingeführt, die einige Änderungen des früheren Gebrauchs bringt. Es ist die dritte Änderung der Johannis-Ritualakten seit dem Bestehen (1776). Der Gang der Entwicklung ist gerade für unsere gegenwärtigen Organisationsaufgaben wichtig genug, daß wir einen Teil der Rede des Br. Grafen Dohna nach dem Bericht in der „Bauhütte“ Nr. 39/40 abdrucken.

Von S. 305 II. Spalte: „Die erste Akten-Redaktion nennen wir die Eckleff'sche“ bis S. 306 II. Spalte in der Mitte: „Unsere dritte Redaktion hat sich hieraus . . . umgebildet“

Das Eckleff'sche Logenbuch war bis jetzt nie amtlich außer Gebrauch gesetzt worden. Die neue Redaktion des I. Logenbuches enthält als I. Kapitel in 28 Paragraphen das Grundgesetz der Gr.-Landesloge, von denen die wichtigsten die folgenden sind.

Große Landesloge von Deutschland. Ordensregel und Grundgesetz.

§ 1.

Der Fm. Ritterorden ist eine Verbrüderung freier Männer, geschlossen zur Ehre Gottes, zur eigenen Veredlung und zur Veredlung der Brüder, zur Förderung der allgemeinen Liebe und zur Erhöhung der Würde und des Wohles der Menschheit.

§ 2.

Um seine Zwecke zu erreichen, erzieht der Orden seine Mitglieder durch eine stufenweise, fortschreitende Lehr- und Übungsart, die ihm von altersher überkommen und ihm eigentümlich ist. Diese Ordenslehre, deren Ausübung K. K. genannt wird, soll in ihrer Eigenart und Wesenheit für alle Zeiten unverändert beibehalten werden.

§ 3.

Der Orden betrachtet den Glauben an Gott, den er unter dem Bilde des G. B. a. W. verehrt, an die Freiheit und Verantwortlichkeit der Menschen und an die Unsterblichkeit der Seele als Forderungen der Vernunft, ohne welche seine Lehr- und Übungsweise nicht wirksam werden kann.

§ 4.

Der Orden gründet sich aber auch auf die reine ursprüngliche, von den verschiedenen Anschauungen der Zeitalter unabhängigen

Lehre Jesu Christi und betrachtet den Stifter der christlichen Religion als seinen Obermeister.

§ 5.

Daher kann niemand Mitglied des Ordens sein, der äußerlich zu einer anderen als einer christlichen Religionsgemeinschaft gehört und sich nicht innerlich zu der Lehre Jesu Christi bekennt.

§ 6.

Dagegen überläßt es der Orden einem jeden seiner Mitglieder, die besonderen Lehren derjenigen Religionsgemeinschaft, der er durch Geburt, Erziehung oder eigener Wahl angehört, anzuerkennen und zur Ausgestaltung seines persönlichen, religiösen Lebens zu benutzen. Erörterungen über solche Lehren sind in keiner Abteilung des Ordens gestattet.

§ 7.

Die K. K. führt durch Tugend zum Licht. Sie verlangt daher von jedem Freimaurer, daß er sich aufrichtig bemühe, die Pflichten, die Vernunft und Gewissen ihm vorschreiben, freudig zu erfüllen. Nur wer in Gedanken und Empfindungen rein, in Worten und Werken tugendhaft zu werden bestrebt ist, kann die Offenbarungen Gottes in der Natur, in der Geschichte und im Innern des Menschen erfassen und so der Erkenntnis des Ursprungs, des Wesens und der Bestimmung aller Dinge und seiner selbst sich nähern.

§ 8.

Die Mitglieder des Ordens sind durch ein für alle Zeit bindendes Gelübde verpflichtet, ihr Leben nach der Regel des Ordens einzurichten, mäßig im Genuß irdischer Freuden, standhaft in der Erfüllung ihrer Pflichten, demütig im Glück und geduldig im Leiden zu sein, den Schwachen und Unterdrückten beizustehen, die Unschuld zu verteidigen und mit dem Schwert des Geistes für Wahrheit und Recht zu streiten. Darum nennen sie sich Freimaurer-Ritter.

§ 9.

Der Freimaurer soll jeden seiner Nebenmenschen, welchen Standes, welcher Religion und welcher Nationalität er sei, als Kind desselben ewigen Vaters, der auch ihm das Leben gegeben hat, achten und lieben. Er sei wohlthätig und hilfsbereit, friedfertig, verständig und duldsam gegen andere Meinungen.

Die §§ 10 und 11 enthalten die bekannten Einzelpflichten, Treue, Gehorsam, Verschwiegenheit, Heilighaltung des Maurerworts, Arbeitsbereitschaft, Erhaltung des brdl. Friedens, Vorsicht bei Vorschlägen,

die Pflichten gegen das Vaterland und den Staat, Ausschließung der Politik in den Verhandlungen der Logen, sowie über maur. Strafen und Abschluß sich verfehlender Mitglieder.

Das II. Kapitel handelt von den Abteilungen und Graden, sowie der Regierung des Ordens. Das dritte Kapitel . . . (Fortsetzung in Nr. 40 Bauhütte S. 813 II. Spalte bis zum Schlusse des Absagens . . . von Logenmeistern.

Die Rede des genannten Großmeisters ist von symptomatischer Bedeutung und wichtig genug, daß sich ein eingehendes Studium derselben und namentlich der hier abgedruckten Ordnungsregeln empfiehlt, wie auch der übrigen Kapitel, schon um daraus zu lernen, was wir nicht wollen und wie wir nicht sein sollen.

Br. Dr. H.



Déclaration du Conseil de l'Ordre.

Grand Orient de Franc. Suprême Conseil. Pour la France et les Possessions françaises.

(Übersetzt von Br. L. B a n g e l).
(Schluß.)

Versuchen die zügellosen Kämpfe des Handwerks und der Industrie, in denen die hartnäckigsten Verfechter des „laissez faire“ nur den Fortschritt sehen, durch mangelnde Sorgfalt, durch zu frühzeitige oder übermäßige Arbeit, nicht täglich den Tod oder das Stiechtum von Knaben und Mädchen, sowie die körperliche oder geistige Entartung kräftiger und intelligenter Männer und Frauen, während manche Individuen ohne Geistes- und Körperkräfte, dank der Bequemlichkeit des Reichtums, leben und sich fortpflanzen ohne Nutzen zu stiften, und nur eine entartete Nachkommenschaft hinterlassen?

Verschlingen die Kriege die zum Landerwerb, aus aristokratischem Ehrgeiz, zum egoistischen Ruhm von Herrscherfamilien, oder aus un-menschlichem Siegeshunger der Eroberer geführt werden, nicht von Zeit zu Zeit Hunderttausende unter den kräftigsten, jüngsten, ausgewählten Männern aus allen Nationen, während die zur Erhaltung der Rasse und Höherzüchtung der Arten am wenigsten Geeigneten den Zufällen der unnützen Schlachten entzogen bleiben?

Die Aufgabe der Freimaurerei ist es, auf diese und ähnliche, dem Fortschritt der Menschheit so schädlichen Tatsachen, die Auf-

merksamkeit der öffentlichen Meinung, der Philosophen, der Gesetzgeber und der Regierungen hinzulenken und Gesetze zu veranlassen, die vorbeugen und helfen.

Der Mensch muß nicht weniger darauf bedacht sein, die Natur und die Verkettung der sozialen Erscheinungen, aus denen Elend oder Wohlfahrt, Fortschritt oder Rückschritt hervorgehen, zu modifizieren, als darauf, die Bedingungen die das Leben verlängern oder verkürzen, günstiger für sich zu gestalten. Ebenso wie es eine öffentliche Gesundheitspflege gibt, deren Ziel es ist, die Schäden von den Gesellschaftsmitgliedern abzuwenden und die für ihr Gedeihen und die Entwicklung ihrer Kraft günstigsten Bedingungen zu schaffen, ebenso gibt es eine soziale Hygiene; die in gesetzgeberische Maßnahmen umgesetzt werden muß, aus welchen mit der Besserung der Umstände, in denen die Völker leben, unvermeidlich der moralische, geistige und soziale Fortschritt der Menschen und die Verbreitung von Wohlfahrt in der Gesellschaft hervorgehen wird.

Diesen gesetzgeberischen Maßnahmen steht es zu, das Elend zu bekämpfen, das Elend, das der tätigste Ratgeber der schlechten Sitten, der Vergehen und Verbrechen und die hauptsächlichste Ursache der Entartung eines ansehnlichen Teils der menschlichen Gesellschaft ist; das Kind zu schützen vor den zahllosen Ursachen von Tod sowie moralischer, geistiger oder körperlicher Schädigungen, denen es ausgesetzt ist; die Stellung der Frau in Familie und Gesellschaft zu heben, die Würde der Arbeit und die Sicherheit der Arbeiter zu vergrößern; die Arbeitskonflikte zu unterdrücken oder doch sie zu mildern und ihnen Einhalt zu gebieten, bevor sie die unglückseligen Folgen gezeitigt haben, die für alle Beteiligten verhängnisvoll sind; in alle Schichten der Gesellschaft die Lehre von der persönlichen, Familien- und sozialen Moral zu verbreiten, welche die Menschen ehrlich und gut werden läßt; technischen und gewerblichen Unterricht zu gewähren, der, indem er den Geist den wissenschaftlichen Wahrheiten eröffnet, dem Menschen die wirkungsvollste Waffe im Lebenskampf, den sichersten Wegweiser in den Irrwegen des Daseins darbietet.

V.

Die Freimaurerei hat sich niemals die unzähligen Schwierigkeiten verhehlt, die der großen und verwinkelten Aufgabe entgegenstehen, der sie sich unterzogen hat; aber da sie die Zeit für sich hat — sie ist ewig — und das Bewußtsein der Dienste, die sie der Menschheit und dem Vaterland leisten muß, in ihr lebendig ist, so wird sie sich weder von den Widerständen persönlichen Eigennutzes, noch von den Angriffen derer abwendig machen lassen, auf deren materieller Über-

macht und geistiger Autorität die Unwissenheit und das Elend der Völker beruhen.

Der Eifer aller ihrer Mitglieder muß umso größer sein, als die bereits erreichten Fortschritte den Erfolg für die Zukunft gewährleisten, den Erfolg der bewundernswerten Freiheit, in der sich ihre Arbeit von Jahrhunderten verkörpert, der alleinigen und geheiligten Formel ihrer Vereinigungen:

Freiheit! Gleichheit! Brüderlichkeit!

Le Conseil de l'Ordre du Grand Orient de France. 1904.



Ansprache

in der Einführungsloge, gehalten in der Loge „Zur Morgenröte“ in Berlin, am 19. 9. 10.

Liebe Brüder!

Nachdem Ihr nun von unserm Meister durch feierlichen Handschlag für uns verpflichtet worden seid und mit dem Worte eines ehrlichen Mannes gelobt habt, stets Euch in unserm Sinne in brüderlicher und freimaurener Weise zu betätigen, sei es auch mir vergönnt, einige Worte zu Euch zu sprechen über das Wesen und die Zwecke unsers Bundes, da Ihr ja ein Anrecht erworben habt, näheres darüber zu hören. Zugleich mögen diese Worte uns Allen, die wir hier anwesend sind, zur Belehrung und Erbauung dienen.

Gestattet, daß ich weiter aushole und einmal in einem Bilde spreche, wie ja Bilder und Vergleiche am anschaulichsten den Sinn des Gesagten erklären können. Denkt Euch einen rüstig ausschreitenden Mann. Er geht gemächlich seines Weges daher, ohne zu ermüden, er pflückt hier und dort am Wege eine Blume, er ruht an ihm geeignet erscheinenden Stellen aus und geht im ruhigen Tempo weiter, einem Ziele zu, das ihm in nicht allzu weiter Ferne erscheint. Nachdem er eine Weile gegangen, merkt er, daß er seinem Ziele nicht näher gekommen ist, und nach weiterem unermüdlichen Wandern findet er, daß der Weg nicht kürzer werden will. Er wandert und wandert fort, immer das Ziel vor Augen, ohne es doch zu erreichen. Dieser Wanderer sind wir selbst, liebe Brüder, ist jeder Freidenker, der ja wohl in jedem Fall auf dem Boden der Entwicklungslehre steht. Nachdem wir uns nun einmal von dem losgelöst haben, was uns in unserer Jugend lieb und wert war, sei es durch Erziehung im Elternhause, sei es durch die Gewohnheit oder durch Tradition, haben wir für das, was uns verloren gegangen ist — und es ist doch meist eine ganze Weltanschauung — einen mehr oder weniger kritischen

Blick für die Wissenschaft der Entwicklung eingetauscht und damit das Recht erworben, weiter zu schreiten auf der Bahn der natürlichen Entwicklung. Wohl Manches wird erreicht auf allen Gebieten des Fortschrittes, und wir glauben uns dem Ziel, welches wohl mit der wissenschaftlichen Erklärung der Welträtsel endet, näher und näher gerückt, um uns dennoch einzugestehen, daß wir weiter und weiter schreiten müssen, ohne die Aussicht zu haben, die Erklärung für das, was wir mit unseren Sinnen noch nicht begreifen können, je zu erhalten. Und so wandert der Freidenker, ein moderner Abasver, seine Straße, nicht auf dornenvollem und entbehrungsreichem Pfade, denn ständig kann er sich an Fortschritten, die hier und da von der Wissenschaft gemacht werden, erfreuen, aber nie wird er das Endziel schauen, das ihm doch manchmal schon näher zu kommen scheint, vielleicht auch, weil es kein Endziel geben mag, und das, was er als letztes Ende des Weges sieht, nur eine fata morgana ist.

Nun, liebe Brüder, um diese unstäten Wanderer zu sammeln, hat sich unser Bund gebildet. Er will ihnen auf ihrer Wanderschaft behilflich, will ihnen Wegweiser sein. Er hat sich die Aufgabe gestellt, neben den Tendenzen der alten Freimaurenei seine Angehörigen nicht nur zu Brüdern zu machen, die durch Selbsterkenntnis, durch Nächstenliebe, durch Pflege aller Tugenden sich selbst und ihre Mitmenschen zu veredeln suchen, sondern vor allem — und das ist es, worauf er sein Hauptgewicht legt — die Brüder zu wissenschaftlicher Arbeit zu erziehen und zur Anteilnahme an allen modernen wissenschaftlichen Bestrebungen. Er bietet durch Vorträge in den einzelnen Logen und Kränzchen und durch Veröffentlichung alles Wissenswerten in unserm Organ Anregung und Gelegenheit zu selbstständiger Arbeit.

Er hält die Brüder auf dem Laufenden über alle Tagesereignisse, die in irgend einem Zusammenhange mit den oben erwähnten Bestrebungen stehen durch Besprechung und Vorträge und ist so der Träger des geistigen Fortschrittes. Gerade hierin liegt der grundliegende Unterschied unsers Bundes gegenüber den alten Freimaurelogen, welche unsere Existenzberechtigung noch nicht eingestehen möchten. Hier bei uns pulsierendes Leben durch Heranziehung aller zur Mitarbeit, dorten geistiger Stillstand, der ja doch Rückschritt bedeutet. Bei uns grünt, um mit dem Dichterfürsten zu sprechen, des Lebens goldener Baum, im Gegensatz zu den anderen, die in der grauen Theorie der veralteten Gebräuche und Formen erstarrten.

Daß ein solcher Bund wie der unsrige, der ja doch in letzter Instanz ein Konkurrent für die alten Logen ist, denen er durch seine modernen Bestrebungen mit der Zeit gefährlich werden kann, allerlei

Anfechtungen ausgesetzt ist, kann man durchaus verstehen, aber: „viel Feind, viel Ehr“; — das Gute, das in unsern Zielen enthalten ist, muß und wird sich siegreich durchsetzen, und da nun mal von allerlei Anfechtungen, denen unser Bund ausgesetzt, die Rede ist, so liegt die Frage nicht fern, was unser Bund von seinen Angehörigen verlangen muß, um sich gedeihlich fortzuentwickeln. Ohne Zweifel muß er von allen Brüdern ein großes Maß von Selbstverleugnung fordern, schon den Angriffen der alten Logen gegenüber, von denen wir nicht für voll angesehen und wegwerfend als Winkellogen bezeichnet werden. Selbstverleugnung fordert unser Bund durch Heranziehung der Geeigneten zur intensiven Mitarbeit für unsere innere Organisation, der sich jeder unterziehen muß, da wir ja nicht uns in ein fertiges Bett legen und auf unseren Lorbeeren ausruhen können, sondern selbst erst den Bau aufrichten und helfen müssen, Baustein für Baustein zusammentragen, damit das stolze Gebäude das wir zu errichten gewillt sind, auch bald Achtung gebietend dasteht.

Selbstverleugnung fordert unser Bund auch gegenüber den Lockungen der alten Logen, die ihren Angehörigen in mancher Beziehung materielle und gesellschaftliche Vorteile zu bieten vermögen, und die noch immer mal es damit versuchen, den einen oder den andern unserer Brüder wankend zu machen. Verlangen muß unser Bund, daß jeder Bruder seinen Teil und sei er auch noch so bescheiden, zur Ausgestaltung unseres Bundes beiträgt, sei es durch Übernahme von Ämtern, sei es durch Halten von Vorträgen, durch Belehrung der andern, kein Bruder darf zurückbleiben.

Nun zum Schluß noch einiges über unser Ritual. Ihr wißt ja selbst, daß wir das Ritual der alten Logen modernisiert und nur das Allernotwendigste beibehalten haben. Dieses Allernotwendigste darf Euch jedoch niemals leere Formel sein, sondern es sei dazu angetan, in Euren festen geistigen Besitz überzugehen, den Ihr euch niemals rauben lassen sollt. Bedenket stets, daß Euch der Tempel einen Ersatz bieten soll für den Ort, den Ihr durch Aufgabe des persönlichen Gottesbegriffs innerlich verloren habt. Hier in diesem Tempel müßt Ihr Euch, um mit dem Dichter zu reden, dem Weltgeist näher fühlen, in welcher konkreten oder abstrakten Form Ihr Euch denselben auch vorstellt. Möge der Tempel Euch ein Ort der Erbauung sein, wo Ihr ausruhen könnt von den Alltagssorgen und den Nadelstichen des Lebens, mögen wir Alle, wenn wir diesen Tempel betreten, stets an den feierlichen Moment unserer Einführung denken, dann werden wir von den Stunden, die wir hier zubringen, stets einen wahren Genuß haben, und sie werden immer für uns feierlich und erhebend sein.